

VARIA GRAECA*)

I. In der aristotelischen Rhetorik (I 11. 1370 a 20–25) lautet der Text (in der Ausgabe von Kassel) folgendermaßen: εἰσὶ δὲ τοιαῦται (sc. ἐπιθυμῖαι ἄλογοι) ὅσαι εἶναι λέγονται φύσει, ὥσπερ αἱ διὰ τοῦ σώματος ὑπάρχουσαι, οἷον ἡ τροφῆς [δίψα καὶ πείνα]¹⁾ καὶ καθ' ἕκαστον εἶδος τροφῆς ἐπιθυμῖα, καὶ αἱ περὶ τὰ γευστὰ καὶ ἀφροδίσια καὶ ὄλως τὰ ἀπτά, καὶ περὶ ὁσμῆν [εὐωδίας] καὶ ἀκοῆν καὶ ὄψιν.

Das Wort εὐωδίας, das Muretus in seiner Übertragung nicht übersetzt, wurde von Vahlen als feinfühligem Kenner des aristotelischen Sprachgebrauchs getilgt. Die Herausgeber sind ihm darin mit Recht gefolgt. Es läßt sich sogar mit großer Wahrscheinlichkeit angeben, woher die Interpolation stammt. In der Konkordanz zur Septuaginta von E. Hatch und H. A. Redpath werden etwa 60 Belege für das Wort ὁσμῆ verzeichnet; in ungefähr 50 dieser Fälle liegt die Wortverbindung ὁσμῆ εὐωδίας vor. Man könnte geradezu von einem Paradebeispiel für eine Mönchsinterpolation sprechen.

II. Im 3. Mimiambus des Herondas will der Lehrer Lampriskos, sobald er von Metrotime, der erbarmungslosen Mutter des unglücklichen Schülers Kottalos über dessen Übeltaten unterrichtet worden ist, sofort seine bewährte Methode anwenden, von der er sich schnelle und sensationelle Ergebnisse verspricht. Dafür braucht er sein scharfes σκῦτος. Er ruft (V. 68 f.): κοῦ μοι τὸ δομὸν σκῦτος, ἢ βοὸς κέρκος, / ᾧ τοὺς πεδήτας κάποτάκτους λωβεῦμαι; (Text nach Cunningham). κέρκος kann sowohl ‚Schwanz‘ wie auch ‚Glied‘ heißen. Die Interpreten des Herondas sind über den genauen Sinn des Wortes uneinig. Die erste Auffassung vertritt z. B. Headlam, der die betreffenden Wörter durch „the ox-tail“ übersetzt, ohne in seinem Kommentar auf das Problem einzugehen²⁾, die zweite R. Meister, der von dem „getrockneten Zeu-

*) Für Rat und Kritik möchte ich R. Kassel herzlich danken.

1) Die Interpolation hat erst Kassel erkannt.

2) Ähnlich versteht die Stelle in jüngster Zeit G. Mastromarco, *The Public of Herondas*, Amsterdam 1984 (ursprünglich erschienen auf Italienisch, Padova 1979); vgl. auch Liliane Bodson, *Point d'études sans larmes . . .*, AC 41 (1972) 119 mit Anm. 36 (Hinweis von R. Kassel).

gungsglied des Ochsen“ spricht³). Daß die Erklärung ‚Glied‘ die einzig richtige ist, läßt sich m. E. kaum anzweifeln; denn noch Jahrhunderte später haben die Lehrer, genauso wie Lampriskos, das gleiche Instrument benutzt. Nikolaos Mesarites im 13. Jh. erwähnt Lehrer, die erbarmungslos die Kinder mit Ochsengliedern schlugen: βοείους νεύρους ὁμοῖς κατακόπτοντας ἀνηλεῶς τὰ παιδάρια⁴).

Auch außerhalb der Schule hat sich die βοὸς κέρκος als Prügelinstrument bewährt. In der Διήγησις παιδιόφραστος τῶν τετραπόδων ζώων V. 635–7⁵) sagt der βοὺς stolz: ἔχω καὶ νεῦρον δυνατόν, μακρὸν καὶ πυρωδάτον, / ὅπου τὸ ἔχουν οἱ κριταὶ καὶ μαγκλαβοκοπούσιν / τοὺς κλέπτας καὶ τοὺς ὕβριστὰς καὶ πάντας κακεργάτας. In den V. 650 ff. folgt dann eine interessante Beschreibung des νεῦρον. Im Neugriechischen sagt man noch heute, wenn man zum Ausdruck bringen will, daß jemand recht hart geschlagen werden muß, βοῖδόπουτσα ποῦ σοῦ χρειάζεται, βοῖδόπουτσα ποῦ χάθηκε ο. ä.⁶). Manchmal fügt man hinzu, daß das Glied χλωρό (nicht getrocknet)⁷) sein soll, damit die Strafe noch qualvoller wird.

III. Im 7. Mimiambus des Herondas (V. 39 ff.) klagt der Schuster Kerdon vor seinen Kundinnen über seine mühevolle Arbeit und die Lasten, die er zu tragen hat. Durch eine Art praeteritio sagt er, er erwähne gar nicht, daß er dreizehn zu ernähren habe (V. 44): κοῦπω λέγω, τρισκαίδε[κ β]ῶσχω κτλ. Über die Identität der genannten dreizehn rätselt man seit knapp hundert Jahren. Einstweilen hat οἰκέτας (Crusius) breite Anerkennung gefunden, aber das läßt sich in der Tat nicht halten, nicht nur weil Kerdon „is pleading poverty (Sitzler) and because of 48 (Krakert)“ (Cunningham z. St.), sondern vor allem weil dann in diesem wichtigen Moment Kerdons Familie, für deren Ernährung er in erster Linie Sorge zu tragen hatte, unerwähnt bliebe. Die Dienerschaft könnte höchstens einbezogen werden, aber in keinem Fall nur sie allein genannt werden. Aus den gleichen Gründen scheiden Vorschläge wie σκντέας (Meister), ἐργάτας (Stadtmüller) und εἰ Κάρας (Knox) aus.

3) Die Mimiamben des Herondas, Leipzig 1893, S. 696.

4) Auf Mesarites verweist Koukoules, Βυζαντινῶν Βίος καὶ Πολιτισμός, I 1, Athen 1948, S. 102, der auch die Herondasstelle richtig interpretiert.

5) W. Wagner, Carmina Graeca Medii Aevi, Leipzig 1874, S. 163.

6) S. Ἰστορ. Λεξ. τῆς Νέας Ἑλληνικῆς (Ἀκαδ. Ἀθ.) s. v. βοιδόνευρο.

7) Ähnlich muß man auch das Adjektiv ὁμοῖς bei Mesarites verstehen.

Daß die Familie von Kerdon dreizehn Mitglieder zählte, wäre an sich nicht unmöglich, doch braucht man die Stelle nicht buchstäblich aufzufassen. Dreizehn ist eine runde Zahl⁸⁾. Eine schöne Parallele liefert Prodrornos II 24–25 a (Text der Hs H) ἀλήθεια δίδεις με πολλά, πλὴν ἂν τὰ συμψηφίσης / (24 a) καὶ κατασκηματίσης τα, καὶ ἂν τὰ ἐξακριβιάσης, / (25) τετράμηνον οὐ σώζουσιν, ὡς θέλεις ψήφισέ το· / (25 a) τρεισκαίδεκα γὰρ εἴμεθα ἢ πᾶσα φαμίλια; s. auch die Verse 27–8 οὐκ οἶδα πῶς χορτάσωσιν οἱ δεκατρεῖς τὸν μῆνα, / πάντως ἂν τὸ μυρίζονται, μόλις νὰ τοὺς ἱκανώσῃ und die entsprechenden Verse der Hs G⁹⁾. Die Stelle zeigt ferner, daß eventuell auch bei Herondas kein Substantiv ergänzt zu werden braucht. Sollte man trotzdem eines ergänzen, dann müßte es sich auf die Familie beziehen, allenfalls auf diese *und* die Sklaven¹⁰⁾.

IV. Im 15. Kapitel seines *adv. indoctum* macht sich Lukian über Dionysios I. als Tragödiendichter lustig: λέγεται δὲ καὶ Διονύσιον τραγωδίαν ποιεῖν φαύλως πάνυ καὶ γελοῖως . . . οὗτος τοίνυν πυθόμενος ὡς ἐγγελάται, τὸ Αἰσχύλου (T 153 Radt) πυξίον εἰς ὃ ἐκείνος ἔγραφε σὺν πολλῇ σπουδῇ κτησάμενος, αὐτὸς ᾤετο ἐνθεοῦ ἔσεσθαι καὶ κάτοχος ἐκ τοῦ πυξίου· ἀλλ' ὁμως ἐν αὐτῷ ἐκείνῳ μακρῶ γελοιώτερα ἔγραψεν, οἷον κἀκεῖνο τὸ

Δωρίδιον (Seiler: -ικόν codd) ἦμεν ἡ Διονυσίου γυνή (TrGF 76 καὶ πάλιν F 9)
οἴμοι, γυναιῖα χρησίμην ἀπώλεσα (TrGF 76 F 10)¹¹⁾.

Bezüglich des ersten Fragments habe ich anderswo¹²⁾ herauszufinden versucht, was Lukian als γελοῖον ansah. Hier wird uns das zweite Fragment beschäftigen. Da die Wörter οἴμοι, γυναιῖα und ἀπώλεσα schwerlich den Eindruck des γελοῖον erwecken konnten, muß Lukian an dem Adjektiv χρησίμην Anstoß genommen haben. Zieht man eine Stelle aus seinem Werk *de sacrificiis* heran, dann erhält der Vers, wie ihn Lukian verstanden – eigentlich bewußt mißverstanden – hat, seine komische Pointe. Die Stelle lautet (7): ἡ Πέα δέ . . . πῶς οὐκ ἀσχημονεῖ καὶ δεινὰ ποιεῖ, γρᾶυς μὲν ἤδη καὶ ἔξωρος οὔσα καὶ τοσούτων μήτηρ θεῶν, παιδερα-

8) Vgl. van Leeuwen zu Arist. Plut. 864.

9) Zitiert nach der Ausgabe von D. C. Hesseling u. H. Pernot, Amsterdam 1910.

10) Als Möglichkeit schlägt Kassel vor, οἰκέτας zu ergänzen und dem Worte die Bedeutung „Leute, die im Haus wohnen“ zu geben.

11) Text nach Macleod.

12) Ἑλληνικά 35 (1984) 190.

στοῦσα δὲ ἔτι καὶ ζηλοτυποῦσα καὶ τὸν Ἄττιν ἐπὶ τῶν λεόντων περιφέρουσα, καὶ ταῦτα μηκέτι χρήσιμον εἶναι δυνάμενον; Attis heißt hier μηκέτι χρήσιμος, weil er entmannt und „nutzlos“ zum Geschlechtsverkehr ist¹³). Entsprechend darf man vermuten, daß auch der untröstliche Dionysios (nach Lukians Wille) um diesen ganz konkreten Verlust jammert¹⁴).

V. In Mnemosyne 37 (1984) 457–8 hat R. A. Kaster ein interessantes, aus Kyrene stammendes Graffito besprochen, das folgendermaßen lautet: ζήτημα τῶν Πριάμου παίδων τίς πατήρ; Ausgehend von vergleichbaren Fragen, die amerikanische Schüler untereinander zu stellen pflegten, sieht Kaster darin – wohl mit Recht – das Werk eines Schülers, wofür vielleicht auch der Umstand spricht, daß so etwas an eine Wand gekritzelt worden war. Eine frappante Parallele zu diesem ζήτημα, oder, wenn man will, eine christliche Fassung, liefert uns das Neugriechische. Die Frage τὰ παιδιὰ τοῦ Ζεβεδαίου ποιὸν εἶχαν πατέρα; gehörte noch in den 50er Jahren zu denen, die sozusagen fast jeder Schüler der ersten Klassen zu beantworten hatte. Gestellt wurde sie in der Regel von älteren Schülern, denen jeder Gedanke an Parodierung fern lag. Vielmehr wollten sie ihre jüngeren Mitschüler in Verlegenheit bringen, die eigene Überlegenheit herauskehren und den Unterschied zwischen den Eingeweihten und den Nichteingeweihten demonstrieren. Aufgrund dieser Überlegungen sollte man auch dem Graffito aus Kyrene keinen parodistischen Charakter zuschreiben („evidently a parody of the litany, τίς ἦν ὁ τοῦ Ἐκτοῦρος πατήρ;“ Kaster)¹⁵). Dafür, daß antike Schüler den Stoff für ihre Späße Homer entnehmen, der im Unterricht dominierte, braucht man ebensowenig eine besondere Veranlassung zu suchen wie für die Tatsache, daß die neugriechischen Schüler durch die Behandlung biblischer Themen im Religionsunterricht dazu angeregt werden.

Köln

Theodoros K. Stephanopoulos

13) Vgl. LSJ s. v. χάω IV b 2.

14) Man hat vermutet, daß der Vers von Dionysios selbst gesprochen wird.

15) Der Herausgeber des Rhein. Mus., Professor C. W. Müller, bezeichnet treffend derartige Fragen als „Scherzfragen“ und meint, daß man dabei „unterscheiden sollte zwischen dem, was das strukturelle Telos ist (Düpiierung des Gefragten; Überraschungseffekt im Augenblick der Aufdeckung der Tautologie) und in welcher Absicht sie (die Scherzfrage) im Einzelfalle von dem, der sich ihrer bedient, benutzt wird“.